

res, schweres Gericht ergehen; glauben Sie mir, das Christenthum, was jetzt gepredigt, verlangt und geübt wird, es wird in naher Zukunft zusammenfallen, wie die Asche eines Leichnams. Es kann sich nicht halten, denn es ist wider die gesunde Vernunft, und die gesunde Vernunft ist die Gottheit im Menschen. Sie ist die einzige, die wahre Offenbarung, sie und die Natur. Wenn Ihre Amtsbrüder alle nicht bei rechter Zeit sich diesen Fahnen anschließen, so dünkt mich, werden sie dereinst die Splitter ihrer zerbrochenen Herrlichkeit in allen Gegenden der Welt zusammensuchen müssen.

Die Sittenlehre des Christenthums ist der vorzüglichere Theil. Ich halte sie bis auf einen allgemeinen Vorwurf, auf den ich unten zurückkomme, für unübertrefflich. Sie wird bleiben. Aber die Lehre wie die Sitte zu halten und zu verbreiten, dazu ist die Glaubenslehre des jetzigen Christenthums nicht nothwendig und nicht geeignet. Sie hat viel Mangelhaftes, Menschliches, Vernunftwidriges. Und das wird fallen; insofern haben Feuerbach und Senoffen ganz gewiß Recht. Der Glaube an ein höheres Wesen und der Glaube an unsre Fortdauer: das ist die Summe der ganzen Glaubenslehre; sie reicht aus um die Menschen dem Höhepunkte der Sittlichkeit entgegen zu führen; aber diese Sätze predigen Vernunft und Natur; wozu den Wust der Offenbarung? Was darüber ist, das ist vom Uebel. Selbst die Vorstellung, daß Gott unser Vater und daß wir Menschen alle Brüder seien, ist zwar schön, aber doch menschlich und unvollkommen gedacht und nichts als ein Bild, wenn sie auch der Glaubenslehre an der Spitze steht. Weiter ist die Lehre von den Eigenschaften Gottes so ungöttlich, daß sie das höchste Wesen eher herabzuziehen geeignet ist. Die Lehren von der Gottheit und Menschwerdung Christi, vom heiligen Geist und von dem einigen Gott in drei Personen, von der Transsubstantiation, von der Auferstehung, von der Himmelfahrt, von der Empfängniß Maria u. s. f., — sie sind ja ein Verrath an der Menschenvernunft. Die andern Wundergeschichten, Ammenmärchen gleich, die man den Gemeinden noch vorliest, will ich gar nicht erwähnen. Sie selbst sind, was den ersten Punkt anlangt, mit mir einverstanden; denn Ihnen zur Ehre sei es gesagt: Sie haben es offen und frei gepredigt: Man nenne Christum wegen seiner Vorzüglichkeit „bildlich Gottes Sohn.“ Rennt man ihn aber bildlich so, so ist er nicht Gottes Sohn; ist er nicht Gottes Sohn, so ist er der Menschen Sohn; ist er der Menschen Sohn, so ist ihn und sein Bild anzubeten Abgötterei und Götzendienst. Er verdient, und Niemand kann davon inniger durchdrungen sein, als ich, unsre tiefste Verehrung, unsre eifrigste Nachahmung, aber Gott selbst ist er nicht. Es ist ja bekannt, daß jener Ausdruck nichts ist als ein gewöhnliches orientalisches Bild. Aber wie Wenige predigen das! Hier ist soviel Sünde gegen den Geist und die Wahrheit begangen worden, daß der Fluch nie, nie wieder gewaschen werden kann. Ja noch alle Tage wird diese Sünde erneuert. Sie ist uns beinahe zur Gewohnheit geworden und was geschieht, uns dieser Nacht zu entreißen? Nur vereinzelte Versuche. Das Volk wird sich auch hier selber helfen müssen. Ueberschlagen wir nachdenkend die Bibel und die Sammlung unserer religiösen Gesänge; wie viel Finsterniß und Irrthum, die da im Nu verschwinden vor der Leuchte der Vernunft! Aber wir singen mit, weil man sie einmal anstimmt. Das Christenthum, so lehrt uns die allgemeine Bildungsgeschichte des Menschengeschlechts, war zur Zeit Christi, das erkannte Derselbe, ebenso vorbereitet, wie es die Reformation Luthers war, und wie es die Reformation ist, welche jetzt mit Riesenschritten hereinbricht. Wohl denen, die sie begreifen und erfassen! Sobald wir den politischen Kampf ausgekämpft haben werden, beginnt der religiöse. Sie mögen es glauben oder nicht. Die neue Kirchenverfassung ist zum Zweck das Mittel und Niemand wird dem allgewaltigen Drängen des Menschengesistes zu widerstehen im Stande sein. Sie aber, mein geehrter Freund, werden sich folgerichtig und zwar nach Ihren eignen Worten der Bewegung am allerersten mit anschließen müssen. Denn wenn Christus nur „bildlich“ Gottes Sohn genannt wird, also ein Mensch war, so ist seine Lehre eines Menschen Werk; und

am diesjährigen Reformationstage haben Sie in der Predigt den ganz richtigen Satz ausgesprochen, daß jedes Menschenwerk im Laufe der Zeit einer Verbesserung bedürftig sei. — An der christlichen Sittenlehre aber ist, um es kurz zu sagen, nur das auszufehen, daß sie zu wenig Rücksicht nimmt auf die Erziehung des Menschen für die Erde, und beinahe seine ganze Thätigkeit beansprucht für die Vorbereitung zum Himmel — ein Fehler, der sich in der Gegenwart, die gerade Menschen und Männer für die Erde braucht, bereits bitter rächt. Die Geistlichkeit wird von diesem Fehler gehoben und gehalten, und befindet sich wohl dabei. Sie läßt es gehen, deshalb ist ihr auch die Leitung und die Beaufsichtigung des Volksschulunterrichts so schleunig als möglich zu entwinden. — Der Cultus, der Gottesdienst, leidet an Langweiligkeit, Kälte, Monotonie, Gewöhnlichkeit. Oder sagen Sie mir, warum meiden die Gebildeten die Kirche? Sie finden keine Nahrung für den Verstand und wollen ihre Vernunft nicht beleidigen lassen. Und warum gehen die niedern Klassen nicht hinein? Das Herz bleibt ihnen kalt, und sie suchen vergebens sich zu erbauen. Man hält zu viel und zu lange Kirche, und raubt dadurch dem Gottesdienste seine wahre Würde und Weihe. Mit der Zeit, das ist ein unbestrittener und den Herren Theologen gewiß bekannter Erfahrungssatz, wird dem Menschen Alles zur Gewohnheit; demohngeachtet läßt man aber allsonntäglich ein und dasselbe Lied singen, dasselbe Gebet beten u. u. und verlangt noch Andacht! Wie wird die Orgel gemißbraucht! Wie schlecht wird sie gehandhabt, obgleich mit ihrer Begleitung so viel, so sehr viel, namentlich bevor die Leute zusammenkommen wollen, gesungen werden muß! Und erst das Abendmahl! Diese schöne, innige, ganz auf das Gemüth berechnete Feier! Es sollte ein gemeinsames Liebesmahl sein, so wollte es der Stifter unsrer Religion! Aber es ist kein Mahl, es ist kein Liebesmahl, es ist kein gemeinsames Liebesmahl! Auch da noch scheiden sich die Stände und was halbweg vornehm ist, das läßt sich — „abspesen;“ nach der Predigt aber gehen nur Diensthofen und Bürgerleute. Für die Beichte giebt man 1 Gr. oder auch 1 Thlr.; dafür, daß man einen Säugling länger als vierzehn Tage ungetauft läßt, bezahlt man wöchentlich 1 Thlr.; wer mehr als drei Pathen nehmen will, bezahlt 5 Thlr.; wer nicht aufgeboden zu sein wünscht, etwas mehr, und wer seine Cousine heirathen will, noch mehr; weniger dagegen, wer einen besondern Stand in der Kirche begehrt; wenn Opferpfennige zu geben sind, vermeldet man es von der Kanzel, und die verschiedenen Grade der Beerdigungen — sind auf das Geld berechnet. Das ist unser Cultus, das unsre Kirchenpolizei. Ein heiliger Schacherhandel! Dafür können Sie natürlich nicht. Aber die Geistlichen alle, und die geistlichen Behörden können dafür und — haben nichts gethan. Mit welchen Anstrengungen, mit welcher unermüdblichen Arbeit erobert sich das Volk die politische Reformation! Was haben die Geistlichen gethan? Sie saßen mit wenig Ausnahmen, ganz gemächlich auf ihren Pfründen und anstatt thätig zu sein, daß es auch auf ihrem Felde besser werde, gaben sie sich höchstens noch alle mögliche Mühe, den Fortschritt aufzuhalten, weil sie, wie es scheint, ganz besonders dazu berufen zu sein glauben. Ich möchte doch wissen, von wem? — Das Alles habe ich Ihnen gesagt, weil auch Sie in Ihrer Entgegnung thun, als hätten Sie für die Reinigung gearbeitet; und doch ist es noch so unrein. Nacht und Frost sind keines Menschen Freund. Bündeln Sie an und erwärmen Sie. Es ist hohe, hohe Zeit!

Charand, den 9. Nov. 1848.

Adv. Louis Frißche.

Kirchennachrichten von Nossen.

Getauft: Des Hrn. Amtsregistrators Forwerg in Nossen Sohn, Martin Bruno. — Des Beutlermeistrs. Richter in Nossen Sohn, Carl Heinrich Wilhelm.
Getraut: Gottlieb Junius Naumann, Zimmermann in Nossen, Juv., mit Jungfrau Christiane Friederike Vogel aus Augustusberg.